

Liebe Mitglieder und Freunde,

zum ersten Mal in der GEG-Inform Tradition berichtet die heutige Ausgabe nicht ausschließlich über Veranstaltungen unseres Vereins. Vielmehr möchten wir euer Interesse auch auf ein spannendes Buch lenken, das auf der diesjährigen Leipziger Buchmesse ausgezeichnet wurde. Exklusiv für GEG-Inform hat eine junge Studentin aus der Ukraine, die momentan in Deutschland studiert, einen persönlichen Erlebnisbericht über ihre eigenen Erfahrungen im „Ukrainekonflikt“ verfasst. Wir wünschen euch eine anregende Lektüre.

DAS SOWJETISCHE JAHRHUNDERT

Eine Rezension von GEG-Inform Redakteur Stephan Giering über das gleichnamige Buch von Karl Schlögel, erschienen im C.H. Beck Verlag und ausgezeichnet mit dem Sachbuchpreis der Leipziger Buchmesse 2018.



Mal ganz ehrlich: sprechen Sie Deutsch? Wenn ja, welches? Gehen Sie in die Kaufhalle oder in den Supermarkt, trinken Sie eine Büchse Bier oder lieber ein Dosenbier und rufen Sie im Notfall einen RTW oder eher die SMH? Ach ja, und wie roch (sic!) eigentlich die DDR? Vier profane Beispiele lassen erahnen, dass es schon innerhalb Deutschlands im alltäglichen Leben gilt, eben nicht nur semantische Verständigungsschwierigkeiten zu überwinden. Und richtig klappt das auch erst, wenn man sich die Mühe macht, nicht nur das Gesagte zu verstehen sondern die Geschichte auch zu „erriechen und zu erschmecken“. Nur dann wird man den in vielerlei Hinsicht oft sehr unterschiedlichen deutsch-deutschen Alltag bis zum Wendejahr 1989 besser nachvollziehen können.

Wie also soll man das Lebensgefühl der Menschen im heutigen Russland verstehen, wenn man das „Sowjetische Lebensgefühl“ und seine Nachwirkungen bis heute gar nicht kennt und versteht? Oder wissen Sie, wie DAS sowjetische Parfüm „Krasnaja Moskwa“ roch, dessen Formel an Coco Chanel weitergegeben und die Basis des größten Erfolgs in der Parfümgeschichte des 20. Jahrhunderts wurde? Richtig, es ist die Rede von „Chanel No. 5“! Wann haben Sie jemals davon gehört, dass Jalta der „Kurort mit dem meisten Sex in Europa“ war? Wer weiß um die Enge der Gemeinschaftswohnungen, in denen Generationen von sowjetischen Menschen ihr Leben zubrachten und wie klang die Stimme des Radiosprechers, dem sie gemeinsam lauschten? Die Datscha als Ort der Selbstversorgung und die Krisenresistenz der sowjetischen Menschen: All diese Lebensgefühle beschreibt Karl Schlögel in seinem umfassenden Buch „Das Sowjetische

GEG-Inform 3/2018

Informations-Bulletin von Go East Generationen e.V.

Jahrhundert“, dass mit dem Sachbuchpreis der Leipziger Buchmesse 2018 ausgezeichnet wurde. Schon der Titel macht deutlich, dass hier eine Verschiebung der Sichtachse auf das vergangene Jahrhundert vorgenommen wird. Dem Leser wird auf intellektuell anspruchsvoller und gleichsam unterhaltsam spannend-unkonventioneller Weise eine Schneise durch das derzeit zuweilen gefährlich wuchernde Dickicht von Unwissenheit, Russophobie und Vorurteilen geschlagen. Sie legt den Blick frei auf die lebensgeschichtlichen alltäglichen Ereignisse und kollektiv-bedeutsamen, weil prägenden Erinnerungen von fast 290. Millionen Menschen eines großen Reiches, welches das vorherige Jahrhundert auch in Europa entscheidend mitprägte. Als point de vue der 89er/90er Umbruchjahre wurde von allen Seiten immer ein „Gemeinsames europäisches Haus“ (Wortwahl von Helmut Kohl & Michael Gorbatschow in der Gemeinsamen Erklärung vom 13. Juni 1989 im Bundeskanzleramt in Bonn) avisiert. Und das zu einer Zeit, als die gesellschaftlich-politischen sowie wirtschaftlichen Unterschiede zwischen (West)Deutschland und der UdSSR weitaus größer waren als heutzutage zwischen Gesamtdeutschland und der Russischen Föderation. Mehr als bedenklich empfinde ich es deshalb, wenn heute -nicht nur semantisch- wieder vermehrt zwischen „Europa“ auf der einen und „Russland“ auf der anderen Seite unterschieden wird. Diesem Vergessen tritt auch dieses Buch entgegen. Ich fand das Buch erfreulicherweise nicht als moralisch-belehrend geschrieben, sondern es weckte voller Spannung meine Neugier auf das Alltägliche im Leben der Menschen dieses großen versunkenen Reiches. Dem Leser „im Westen“ eröffnet sich nach der Lektüre ein geweiteter Blick auf das vergangene Jahrhundert und somit die Chance, besser verstehen zu können, weshalb auch heute bei Millionen Menschen auf dem Gebiet der vormaligen Sowjetunion das letzte als ein „Sowjetisches Jahrhundert“ verinnerlicht ist.

Schlögel, Karl Das sowjetische Jahrhundert, Archäologie einer untergegangenen Welt, Verlag Beck C. H., 2018, ISBN: 9783406715112, 38,- Euro in Deutschland

Jahrestreffen unseres Vereins am 20. Oktober 2018 in Berlin

Am Samstag, dem 20. Oktober 2018, findet das nächste Jahrestreffen unseres Vereins statt. Zu Beginn gibt es einen Vortrag mit anschließender Diskussion zum Thema:

Das Russische Berlin der 1920er Jahre.

Dr. Andrej Tchernodarov nimmt uns mit auf eine Zeitreise durch die dramatische und doch faszinierende Geschichte des zerbrochenen Russlands nach der Revolution und dem Bürgerkrieg und wie sich dies in Berlin widerspiegelte.

Der Vortrag findet von 14:00 bis 15:30 Uhr im Kleinen Kinosaal des Russischen Hauses der Wissenschaft und Kultur (RHWK), Friedrichstraße 176-179, 10117 Berlin, statt.

Anschließend geht es nach Kaffee und Kuchen zum zweiten Teil über – zur Ordentlichen Mitgliederversammlung von 16:00 bis ca. 18:00 Uhr.

Die Einladung zum Vortrag sowie zur Ordentlichen Mitgliederversammlung nebst Tagesordnung wurden per e-mail versandt.

Der andere Blick

In dieser neuen Rubrik haben junge Menschen aus den Gebieten der vormaligen Sowjetunion/GUS die Chance, ihre ganz persönliche Sicht auf heutige Entwicklungen in ihrer Heimat frei, ohne Angst und Zensur zu schreiben. Diese Rubrik stellt deshalb keine Meinungsäußerung der Redaktion von GEG-Inform dar, sondern eine persönliche Meinungsäußerung des Gastes.

Bürgerkrieg in Europa – als der Krieg zu mir nach Hause kam

Ein Gastbeitrag von Yuliya Zinina

Yuliya ist 25 Jahre jung und wurde in Donezk (Ost-Ukraine) geboren. Sie musste aus ihrer Heimat fliehen und studiert jetzt in Deutschland.

Am 26.05.2018 waren es 4 Jahre, seit es in der Ukraine den so genannten „Ostukraine Konflikt“ gibt, auch als eine Antiterroristische Operation (ATO) bekannt. Leider wird mit solchen Begriffen die Tatsache, dass es sich dabei um einen richtigen Bürgerkrieg handelt, versteckt. Im Moment ist es natürlich schwierig zu sagen, wer „der Böse und wer der Gute“ dabei ist. Deswegen ist es empfehlenswert, die Ereignisse vor dem



Bürgerkrieg in der Ukraine in Betracht zu ziehen und sich anhand der Tatsache, auf welchem Territorium die militärische Auseinandersetzung stattfindet, eine Meinung zu bilden.

Dabei ist es wichtig zu beachten, dass am 21.11.2013 in der Hauptstadt der Ukraine, Kiew, auf „Majdan“, eine gut vorbereitete „Revolution“ ihren Anfang genommen hat, bei der der legitime Präsident Viktor Janukowitsch das Assoziationsabkommen zwischen der Ukraine und der EU erst einmal abgelehnt hat. Der Verlauf der so genannten friedlichen Proteste, bei dem das Zentrum von Kiew größtenteils beschädigt wurde und wobei viele Menschen ums Leben kamen, wurde durch amerikanische und europäische "Gäste" und deren Propaganda unterstützt.

Die Situation eskalierte am 21.02.2014, als die „revolutionären Gruppierungen“, größtenteils aus der Westukraine, die legitime Regierung stürzten. Der Präsident Janukowitsch musste wegen Morddrohungen fliehen und sein Amt verlassen. Am 23.03.2014 wurde von der „Provisorischen Regierung“ das Gesetz, über „Grundlagen der staatlichen Sprachpolitik № 5029-VI“ vom 10.08.2013, das die Russische Sprache, durch ihre weite Verbreitung in der Ukraine mit der staatlichen Sprache Ukrainisch gleich stellte, abgeschafft. Dies führte zu Diskussionen und Unzufriedenheit, da in der Ostukraine hauptsächlich

russisch gesprochen wird und die Ostukraine, im Gegenteil zur Westukraine, schon immer mit Russland eng verbunden war.

Das Land geriet in ein Chaos. Als ich im Januar 2014 in Donezk war, konnte ich mir nicht vorstellen, dass Kiew nicht die letzte Stadt in der Ukraine sein wird, wo das Blut auf den Straßen fließt. Als die „Revolution“ sich vom Westen der Ukraine zum Landeszentrum und in den Osten bewegte, in den großen Städten Busse mit „angriffslustigen Gruppierungen“ ankamen und Lenindenkmäler zerstörten, hätte ich nie gedacht, dass diese auch nach Donezk kommen würden. Donezk und Lugansk waren nicht die einzigen Städte, die eine Opposition entwickelten, um der „aggressiven Revolution“ Widerstand zu leisten. Dabei geht es auch um Charkiw und Odessa, die die westlichen Gruppierungen nicht unterstützten, aber durch eine grausame Art und Weise unterdrückt wurden, ebenso um den Brand am 02.05.2014 im Haus der Gewerkschaften in Odessa, bei dem etwa 50 Menschen ums Leben kamen.

Auch die Halbinsel Krim wehrte sich gegen die neue politische Ordnung im Land. Die Krim, als „autonome Republik“, führte bereits am 16.04.2014 ein Referendum durch, nach dem die Krim zu Russland gehört und die russischsprachige Bevölkerung, ohne einen Schuss, sich von der „Revolution“ befreit hat. Die Bezirke Donezk und Lugansk erhofften sich deshalb auch eine friedliche Abspaltung und bereiteten ebenfalls ein Referendum vor, das am 11.05.2014 durchgeführt wurde, um den Status von eigenständigen Republiken zu bestätigen und diese sich möglicherweise auch an Russland anschließen dürfen. Die völkerrechtliche Grundlage hierzu wurde aus dem „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ hergeleitet, insbesondere auch aus der Tatsache, dass der Donbass schon früher zu Russland gehörte und die dort lebenden Menschen größtenteils ethnische Russen sind. Die Volkswehr der Ostukraine (aus negativer Sicht „Separatisten“ und aus positiver Sicht, auf Russisch, Opoltschenije) gründeten sich als „selbsternannte Volksrepubliken“ DNR (Donezkaja Narodnaja Respublika) und LNR (Luganskaja Narodnaja Respublika), aber das Referendum wurde als illegitim bezeichnet und die Ukraine schickte ihre Streitkräfte und „Freiwilligenbatallione“, um die Ostukraine von „sogenannten Terroristen“, die aber die Bevölkerung und deren Willen zur Selbstbestimmung darstellen, „zu befreien“.

Am 26.05.2014 fing der Krieg an. Seitdem ist mir bewusst, dass ich im Januar 2014 meine Geburtsstadt zum letzten Mal im Frieden erleben konnte. Denn seit diesem Tag wurden, sowohl der neue, im Jahr 2012 zur WM gebaute, als auch der alte Flughafen zerstört, die Zugverbindung stillgelegt, Häuser bombardiert und viele Menschen getötet. Das alles geschah in meiner Stadt, auf meinen Straßen, neben meinem Haus. Das ist die Tatsache, die deutlich demonstriert, wer zu wem mit dem Krieg gekommen ist. Es war nicht die Bevölkerung der Ostukraine, die mit Waffen nach Kiew kam, um Armee und Zivilisten auf den Straßen umzubringen. Es war nicht die Volkswehr der Ostukraine, die die ganze Infrastruktur und Versorgung für die Einwohner der Westukraine blockiert und zerstört hat. Donezk, mit über einer Million Einwohner, und die nahliegenden Orte wurden zum Kriegsgebiet. Die ersten zwei Jahre waren die Schlimmsten. Orte an der Grenze zwischen Ukraine und DNR und LNR wurden komplett zerstört und die Bomben erreichten auch das Zentrum von Donezk, wo ich geboren wurde und meine Familie lebt. Durch viele Umwege konnten unsere Verwandten nach Deutschland kommen und wenigstens kurze Zeit, ruhig im Bett und nicht auf dem Boden im Treppenhaus schlafen, damit die Splitter von den Bomben sie nicht treffen. Da die Situation im Osten

GEG-Inform 3/2018

Informations-Bulletin von Go East Generationen e.V.

keinen Status eines Kriegs hat, sondern als Antiterroristische Operation genannt wird, können sie hier kein Asyl beantragen, um wenigstens das Ende der Kämpfe abzuwarten.

Im Jahr 2015 fuhr ich, wie früher fast jeden Sommer, zur Krim, da ich dort auch Verwandtschaft habe und mich mit meiner Familie aus Donezk treffen konnte. Früher haben wir uns um 19 Uhr in einen Zug in Donezk gesetzt und waren am nächsten Tag nachmittags in unserem Dörfchen auf der Halbinsel. Heute verbringen Menschen fast zwei Tage, um aus Donezk, über Russland, zur Krim, die für viele Menschen aus Donezk zum Zufluchtsort wurde, zu kommen. Hoffentlich geht es jetzt durch die neue Brücke schneller.

Auch im Sommer 2016 besuchten meine Familie und ich die Krim. In diesen zwei Jahren waren Menschen, die ich über ihre Lage befragt habe, zufrieden und würden nie wieder zur Ukraine gehören wollen. Sie haben sich gefreut, dass die Situation im Vergleich zum Donbass, friedlich gelöst wurde und niemand ums Leben kam. Auf dem Heimweg besuchten wir Donezk und mit Hilfe unserer Bekannten fuhren wir in die abgesperrten Gebiete Richtung Flughafen, der sich an der Grenze zur Ukraine, die eine Frontlinie darstellt, befindet. Schon in der Stadt waren Schäden und Granateinschläge von den Waffen zu sehen, die kurzen Halte an Häusern und Gebäuden, mit Erzählungen, wer und wie hier gestorben ist, waren unvorstellbar erschreckend. Je weiter wir uns aus dem Zentrum bewegten, desto schlimmer sah die Gegend aus.

Kurz vor dem Flughafen war unser letzter Halt, da es nach den Anweisungen der Volkswehr im Flughafen zu gefährlich war, weiter zu fahren. Aber dieser Anblick hat mir schon gereicht, um meine Tränen nicht mehr halten zu können. Dabei haben wir noch keine Schüsse hören, kein Menschen sterben sehen oder Familienmitglieder verloren. Ein kurzer Weg, nur auf asphaltierter Straße, da es auf dem angrenzenden Gelände noch Mienen oder Granaten explodieren könnten, zerstörte meine Welt. Explosionskrater auf den Straßen, verbrannte und im Feuersturm entlaubte Bäume, von Mehrfachraketenwerfersystemen zerstörte Gebäude und die Schule neben unserem Haus, die mein kleiner Cousin besuchte, bleiben für immer in unserer Erinnerung.

Als ich im Herbst 2017 Donezk wieder besuchte, war die Lage ruhiger und nur in wenigen Nächten waren Mehrfachraketenwerfersysteme zu hören. Nach dem vierjährigen Krieg war es deutlich zu sehen, dass ein großes und reiches Industriegebiet, mit früher zahlreichen Berufsmöglichkeiten, seine Einwohner verliert. Im Vergleich zu den Jahren 2014-2015 waren die Einkaufsläden wieder voll mit den Nahrungsmitteln, leider wurden viele große Einkaufszentren geschlossen und die Auswahl an Produkten und Waren für das tägliche Leben hat sich, im Vergleich zu früher, verschlechtert.

Während der Kriegszeit gab es viele Probleme mit der Strom- und Wasserversorgung. Besonders betroffen war das Mobilnetz, das immer noch für längere Zeit einfach ausfällt, so dass die Menschen wieder auf Festnetztelefone umsteigen müssen, wobei internationale Verbindungen nicht immer möglich sind. Die Zeiten, als Menschen in der Ostukraine sich 24 Stunden frei bewegen konnten, sind vorbei, da von 22:00 bis 05:00 Uhr eine Ausgangssperre gilt und bei widerrechtlichen Handlungen mit einer Durchsuchung oder Festnahme bis zu 15 Tagen zu rechnen ist. Trotzdem hat sich das Leben wenigstens in Stadtzentrum normalisiert und die Menschen haben ausreichend Nahrung, weil aus Russland eine humanitäre Hilfe gewährleistet wird.

Die selbsternannte Volksrepubliken DNR und LNR haben sich in den vier Jahren Krieg so entwickelt, dass sie eine eigene Regierung, Verfassung, Armee, Polizei und Ausweise haben und von der ukrainischen Griwna auf den russischen Rubel umgestiegen sind.

Mit jedem Kriegstag steigert sich die Überzeugung der Bevölkerung der Republiken, dass es keinen Weg zurück zur Ukraine gibt. Selbstverständlich wollen alle, dass der Krieg zu Ende geht, aber alles aufzugeben, wofür viele bis zum Tod gekämpft haben, wäre ein zu hoher Preis und der Konflikt wäre damit auch nicht gelöst, da er dann eventuell später wieder ausgebricht.

Nun dauert die sinnlose militärische Auseinandersetzung schon vier Jahre lang, bei der niemand aufgeben will und bereits über 10.000 Menschen ihren Leben verloren haben und mehr als 25.000 verletzt wurden. Die Minsk-Abkommen werden von der Ukraine systematisch verdrängt, die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa hat, bzw. will keinen Erfolg. Diejenigen, die die „Revolution“ organisierten und finanzierten, die USA und die EU, haben ihr Interesse an der Ukraine-Krise verloren. Es wird immer weniger um den Frieden gerungen, dafür kommen immer mehr Fragen: Was soll noch passieren? Wie soll man dort weiter leben? Wann hört es endlich auf?

Yuliya Zinina 07.06.2018

Die folgenden Fotografien sind eigene Aufnahmen von Yuliya Zinina aus dem Jahr 2016 in Donezk.

GEG-Inform 3/2018

Informations-Bulletin von Go East Generationen e.V.



Donezk Flughafen. Oben vor dem Krieg, unten während des Krieges.

Quelle: http://ulybki.net/comments/donetskiy_aeroport_do_i_posle_russkogo_mira.html



GEG-Inform 3/2018

Informations-Bulletin von Go East Generationen e.V.



GEG-Inform 3/2018

Informations-Bulletin von Go East Generationen e.V.



Im Auftrag des Vorstandes:
Stephan Giering (Text) und Dr. Holger Leich (Layout)

GEG Go East
Generationen e.V.

Marie-Grünberg-Straße 14, 13129 Berlin
Tel: +49-30-37305462, Fax: +49-32121-247113
kontakt@go-east-generationen.de - www.go-east-generationen.de